

Zusammenfassung des Vortrags von Inge Dammann, NWFVA, zur Waldzustandserhebung 2019

Im Umweltmonitoring werden Bäume und Bestände untersucht, die der normalen Bewirtschaftung unterliegen. Bei Ausfall einzelner Messpunkte (z.B. durch Ernte der Bäume oder durch Schadensereignisse), wird nach Dokumentation der Gründe gewartet, bis der Folgebestand eine Höhe von 60cm oder mehr erreicht hat. Es werden auf drei verschiedenen Leveln Werte gemessen und ausgewertet, wobei die ersten beiden Level bundesweit (und z.T. auch in der EU) einheitlich angelegt sind. Dadurch ergibt sich eine gewisse Vergleichbarkeit.

Im ersten Level werden stichprobenartig Waldzustand (WZE an 830 Punkten) und Bodenzustand (BZE an 429 Punkten) erhoben und analysiert. Für die WZE-Punkte werden Veränderungen der Kronendichte, Schäden, Fruktifikation und ähnliches dokumentiert, für die BZE-Punkte werden Menge und Inhaltsstoffe von Bodenlösungen untersucht.

Der zweite Level umfasst Dauermessungen zur Beobachtung größerer Ökosysteme. Dafür stehen 19 Flächen zur Verfügung, auf denen z.B. Stammumfänge, Bodenfeuchte und andere physikalische Werte dauerhaft und langfristig erfasst werden.

Die angelegten Experimentalflächen des dritten Levels können (und sollen auch) nur regionale Ergebnisse liefern. Hier werden z.B. Auswirkungen von Stressfaktoren, Bewirtschaftungsmodelle, oder die Eignung alternativer Baumarten und -mischungen für die Praxis getestet.

In 2019 ergaben die Level 1 Untersuchungen, dass die Bäume auf allen untersuchten Flächen Kronenverlichtungen aufweisen. Auch sind die Sterberaten der Bäume angestiegen und die Anfälligkeit für Sturm, Sonnenbrand, Insekten, Pilze und andere Schadorganismen erhöht.

Das Bodenreservoir von pflanzenverfügbarem Wasser konnte über den Winter nicht aufgefüllt werden, so dass selbst ehemals ausreichend mit Wasser versorgte Standorte mittlerweile Trockenstress-Symptome zeigen. In 2019 wurde (regional unterschiedlich) bis zu 40% mehr Holz außerplanmäßig genutzt. Hinzu kommen bis zu 25% zusätzliches Totholz, das im Wald verblieben ist.

Die Zuwächse vieler Baumarten haben z.T. stark gelitten, bis hin zum Nullwachstum. Viele Baumarten reagieren gar nicht, oder nur schwach auf Regenereignisse nach längerer Trockenheit. Einzig Pionierbaumarten wie die Kiefer wachsen dann sofort wieder. Es ergeben sich daraus auch strukturelle Störungen in den Beständen. Besonders stark betroffen ist die Fichte, aber auch die Buche kann mit Trockenstress nur schlecht umgehen.

Es ergaben sich keine Unterschiede zwischen bewirtschafteten und unbewirtschafteten Flächen!

In den Bundesländern Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt ist der Waldzustand so schlecht, wie er seit Einführung der WZE im Jahre 1984 noch nie gewesen ist.

Fazit: Die Krise ist noch lange nicht überstanden